

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Fidelio

**Beethoven, Ludwig
Sonnleithner, Joseph
Treitschke, Georg Friedrich**

Leipzig, [1889]

1. Duett

[urn:nbn:de:bsz:31-81723](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-81723)

Duvertüre.

Erster Aufzug.

Der Hof eines Staatsgefängnisses.

Im Hintergrund die hohe Wallmauer, in derselben das Hauptthor; im geschlossenen Thor eine kleine Pforte, die für einzelne Fußgänger geöffnet werden kann; in der Pfortenthür ein Schieber. Neben dem Thor links das Stübchen des Pfortners. Rechts vorn der Eingang zum Wohnraum des Gefängnißwärters; weiter zurück die Eingänge zu den Gefängnissen, deren Fenster vergittert, deren Thüren mit Eisen beschlagen und mit starken Niegeln verwahrt sind. Links vorn Bäume, mit einem eisernen Geländer eingefast, welche nebst einem Gartenthor den Eingang zum Schloßgarten kennzeichnen; etwas weiter nach hinten der Eingang in das Schloß. Rechts vorn ein Tisch zum Wäscheplätten.

Rechts und links vom Darsteller.

Erster Auftritt.

Marcelline plättet rechts vorn Wäsche; neben ihr steht ein Kohlenbeden, um den Stahl zu wärmen. Jaquino hält sich in ihrer Nähe und öffnet den Schieber in der Pfortenthür mehreren Personen, die ihm Pakete übergeben. Dann Rocco links vorn im Schloßgarten.

Tr. 1. Duett.

Jaquino (sich vergnügt die Hände reibend und zu ihr vortretend).

Seht, Schätzchen, jetzt sind wir allein,
Wir können vertraulich nun plaudern.

Marcelline (ihre Arbeit fortsetzend).

Es wird ja nichts Wichtiges sein,
Ich darf bei der Arbeit nicht zaudern.

Iaquino. Ein Wörtchen, du Trotzige, du!
Marcelline. So sprich nur, ich höre ja zu.

Iaquino. Wenn du mir nicht freundlicher blickest,
 So bring ich kein Wörtchen hervor.

Marcelline. Wenn du dich nicht in mich schidest,
 Verstopf' ich mir vollends das Ohr.

Iaquino. Ein Weilschen nur höre mir zu,
 Dann laß ich dich wieder in Ruh.

Marcelline. So hab' ich denn nimmermehr Ruh;
 So rede, so rede nur zu.

Iaquino. Ich habe zum Weib dich gewählt,
 Verstehst du?

Marcelline. Das ist ja doch klar.

Iaquino. Und, wenn mir dein Jawort nicht fehlet,
 Was meinst du?

Marcelline. So sind wir ein Paar.

Iaquino. Wir könnten in wenigen Wochen —

Marcelline. Recht schön, du bestimmst schon die Zeit.
 (Es wird von außerhalb an das Hauptthor gepöcht.)

Iaquino. Zum Henker das ewige Pöchen!

Marcelline (heisette). So bin ich doch endlich befreit!

Iaquino (ebenso). Da war ich so herrlich im Gang,
 Und immer entwischt mir der Fang.

Marcelline (ebenso). Wie macht seine Liebe mir bang,
 Wie werden die Stunden mir lang.

Iaquino (öffnet den Schieber in der Fortenthür, empfängt ein
 Paket und legt es in sein Stübchen).

Marcelline (fährt unterdessen fort).

Ich weiß, daß der Arme sich quälet,

Es thut mir so leid auch um ihn!

Fidelio hab' ich gewählt,

Ihn lieben ist süßer Gewinn.

Iaquino (zurückkommend, für sich).

Wo war ich? — Sie sieht mich nicht an.

Marcelline (für sich). Da ist er, er fängt wieder an.

Jaquino (zu ihr). Wann wirst du das Jawort mir geben?
Es könnte ja heute noch sein.

Marcelline (beiseite). O weh! er verbittert mein Leben.
(Zu ihm.)

Setz, morgen und immer, nein, nein!
Jaquino. Du bist doch wahrhaftig von Stein!
Kein Wünschen, kein Bitten geht ein.

Marcelline (beiseite). Ich muß ja hart mit ihm sein,
Er hofft bei dem mindesten Schein.

Jaquino. So wirst du dich nimmer bekehren?
Was meinst du?

Marcelline. Du könntest nun gehn.

Jaquino. Wie? Dich anzusehen willst du mir wehren?
Auch das noch?

Marcelline. So bleibe hier stehn!

Jaquino. Du hast mir so oft doch versprochen —

Marcelline. Versprochen? Nein, das geht zu weit!
(Man pocht wieder an das Hauptthor.)

Jaquino. Zum Fenster das ewige Pochen!

Marcelline (beiseite). So bin ich doch endlich befreit!

Jaquino (ebenso). Es ward ihr im Ernste schon bang,
Wer weiß, ob es mir nicht gelang.

Marcelline (ebenso). Das ist ein willkommenes Klang,
Es wurde zu Tode mir bang.

Jaquino (geht, öffnet den Schieber, empfängt ein Paket und legt es in sein Stübchen). Wenn ich diese Thür heute nicht schon zweihundertmal aufgemacht habe, so will ich nicht Jaquino heißen. (Zu Marcelline.) Endlich kann ich doch einmal wieder plaudern. (Man pocht wiederholt an das Thor.) Zum Wetter! schon wieder! (Er geht um zu öffnen.)

Marcelline (für sich). Was kann ich dafür, daß ich ihn nicht mehr so gern wie sonst haben kann?

Jaquino (zu dem, der gepocht hat, indem er hastig wieder zurücksteht). Ich werde es besorgen. Schon recht! (Zu Marcelline.)

line vorgehend.) So. Nun hoffe ich, soll niemand mehr un-
stören.

Rocco (ruft im Schloßgarten links vorn). Jaquino! Jaquino
Marcelline. Hörst du? Der Vater ruft!

Jaquino. Lassen wir ihn ein wenig warten. Also, a
unsere Liebe zu kommen —

Marcelline. So geh' doch. Der Vater wird sich na-
ch Fidelio erkundigen wollen.

Jaquino (eifersüchtig). Ei freilich, da kann man nicht schnell
genug sein.

Rocco (ruft wieder). Jaquino, hörst du nicht!

Jaquino (schreiend). Ich komme schon! (Zu Marcelline.
Bleib' fein hier, in zwei Minuten sind wir wieder beisam-
men. (Ab links vorn in den Garten.)

Zweiter Austritt.

Marcelline allein.

Marcelline. Der arme Jaquino dauert mich beinahe.
Kann ich es aber ändern? Ich war ihm sonst recht gut,
da kam Fidelio in unser Haus, und seit der Zeit ist alles
in mir und um mich verändert. [*] Ach! (Sie seufzt ver-
schämt.) Aus dem Mitleiden, das ich mit Jaquino habe,
merke ich erst, wie sehr gut ich Fidelio bin. Ich glaube
auch, daß Fidelio mir recht gut ist, und wenn ich die Ge-
sinnungen des Vaters wüßte, so könnte vielleicht mein
Glück bald vollkommen werden.]

Ar. 2. Arie.

Marcelline. O wär' ich schon mit dir vereint,
Und dürfte Mann dich nennen!
Ein Mädchen darf ja, was es meint,
Zur Hälfte nur bekennen.

*) Die eingeklammerten [] Stellen sind beliebig zu streichen